

# 150 Jahre

Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz  
- Luisenschwestern - e.V.

---

## Festschrift

1859 - 2009





## Modern und der Tradition verpflichtet

Das Jahr 2009 ist ein ganz besonderes Jahr für die Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V.: Die älteste der bundesweit insgesamt 34 DRK-Schwesternschaften feiert ihr 150-jähriges Bestehen.

Großherzogin Luise von Baden bewies Weitsicht, Menschlichkeit und Güte als sie Mitte des 19. Jahrhunderts die Gründung eines Frauenvereins anregte und damit den Grundstein für die heutige Rotkreuz-Schwesternschaft legte. Der Anregung und dem Drängen der Großherzogin ist es auch zu verdanken, dass das Großherzogtum Baden einer der ersten Staaten war, das die Genfer Konvention ratifizierte.

Diese Weitsicht und Zielstrebigkeit sollte auch alle Nachfolgerinnen dieser bemerkenswerten Gründerin auszeichnen: In den vergangenen 15 Jahrzehnten hat es die Badische Schwesternschaft immer verstanden, sich auf bestehende gesellschaftliche Anforderungen und Entwicklungen einzustellen und Menschen nach dem Maß der Not zu helfen.

Dieses Jubiläum gibt also nicht nur Anlass, die Vergangenheit Revue passieren zu lassen, sondern vor allem gibt es Raum, um in die Zukunft zu blicken. Für diese Zukunft gilt es gut aufgestellt zu sein. Qualifizierte Rotkreuzschwestern, eine steigende Zahl von Mitgliedern, qualitativ hochwertige Pflege im Zeichen der Menschlichkeit und Investitionen in neue Einrichtungen – all das sind deutliche Zeichen. Erreicht werden kann dies nur durch außergewöhnlichen Einsatz: durch den Vorstand mit Oberin sowie durch engagierte Mitglieder. Gemeinsam leben sie die Ziele der Rotkreuz-Schwesternschaft Luise von Badens – als moderner Verein und der Tradition verpflichtet.



*Sabine Schipplick*

Generaloberin Sabine Schipplick

Präsidentin des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK e.V.

1859 – 2009

## Gut aufgestellt in die Zukunft

Die älteste Rotkreuzinstitution in Deutschland kann in diesem Jahr auf ihre 150-jährige Geschichte blicken: die Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V., Karlsruhe.

Die Ausbildung professioneller Krankenpflegerinnen, die Fürsorge für Arme und Hilfebedürftige sowie die Gesundheitsförderung waren die zentralen Anliegen der Großherzogin Luise von Baden, der Gründerin des Badischen Frauenvereins, unserer heutigen Badischen Schwesternschaft.

Ihre wechselvolle Geschichte mit zahlreichen großen Herausforderungen für unsere unvergessliche Gründerin, ihre engagierten Nachfolgerinnen und nicht zuletzt für die Mitglieder – die Luisenschwestern – wird auf den folgenden Seiten dieser Festbroschüre noch einmal lebendig. Und es wird deutlich: Unsere Tradition, unsere Verpflichtung gegenüber den Grundsätzen des Roten Kreuzes und unsere Professionalität sind die Basis und unsere hoch qualifizierten Rotkreuzschwestern sowie unsere Innovationskraft sind unsere Zukunft.

Dafür sind wir gut aufgestellt: Als Ausbildungsträger und Träger eines Alten- und Pflegeheims sind wir, die Luisenschwestern, eine feste Größe in der Karlsruher Pflegelandschaft. Und Rotkreuzschwestern der Badischen Schwesternschaft sind auch in der stationären Krankenhauspflege sowie in ambulanten Diensten in unterschiedlichen Gesundheitseinrichtungen von Heidelberg bis Lörrach im Einsatz.

Gerne möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen: an das Generallandesarchiv Karlsruhe und das Badische Landesmuseum im Schloss Karlsruhe für die Wahrung der Geschichte unserer Schwesternschaft, und die umfangreiche Mithilfe bei der Gestaltung der Jubiläumsfeier und der damit verbundenen Ausstellung.



*Patricia Feise*  
Oberin Patricia Feise

## Der Tradition verpflichtet – Die Zukunft im Blick

150 Jahre Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V.



*Jugendbild der Großherzogin Luise von Baden – Prinzessin von Preussen*

1859 - 2009: Die Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V., Karlsruhe, blickt auf eine 150-jährige Geschichte zurück und ist damit die älteste der bundesweit insgesamt 34 DRK-Schwesterenschaften.

Im 19. Jahrhundert von der Großherzogin Luise von Baden als Badischer Frauenverein gegründet, ist die Badische Schwesternschaft auch heute, 150 Jahre später, der Tradition ihrer

Gründerin verpflichtet und sieht somit ihre Hauptaufgaben in der Förderung des pflegerischen Nachwuchses, in der zukunftsorientierten Weiterentwicklung der professionellen Pflege und in der Betreuung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen.

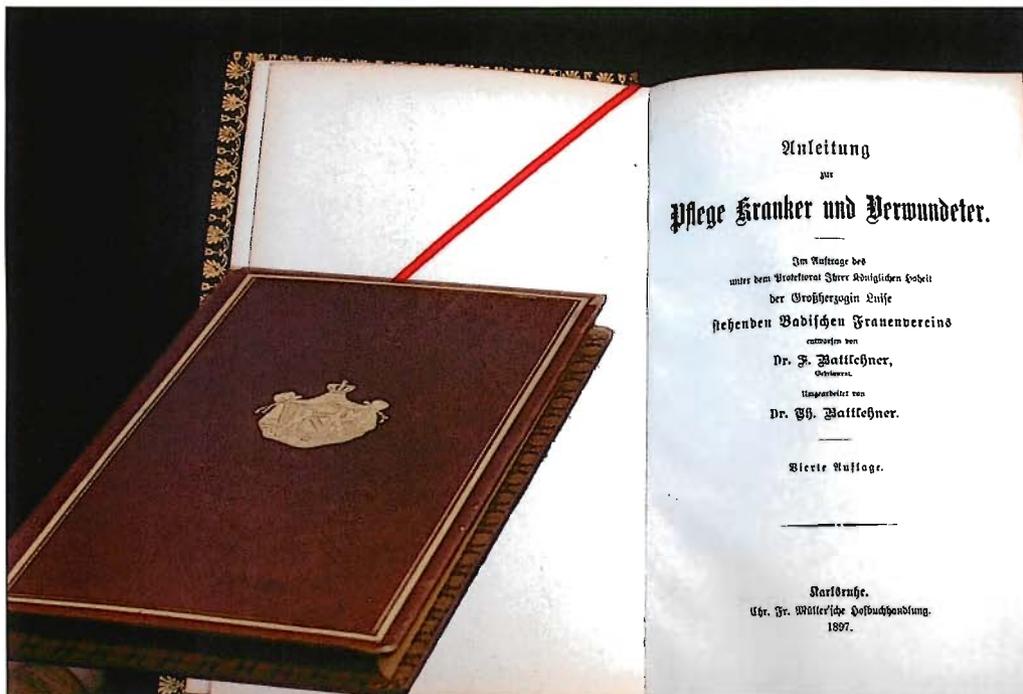
Diese Festschrift wird die vergangenen 150 Jahre noch einmal Revue passieren lassen und damit auf eine wechselvolle und ereignisreiche Geschichte blicken. Eine Geschichte, die den Grundstein für die Gegenwart und damit auch für die Zukunft legt.

## Denkschrift im Juni 1859

Im Juni 1859 überreichte Großherzogin Luise dem Präsidenten des Ministeriums eine Denkschrift, in der sie die Bildung von Frauenvereinen anregte, deren Aufgabe es sein sollte, sich sowohl der bestehenden Not anzunehmen als auch Vorbereitungen zu treffen, um in späterer Zeit Hilfe leisten zu können.

Ein daraufhin gebildetes Komitee verfasste Statuten, in denen der Zweck eines Frauenvereins festgelegt wurde – so konnte der Badische Frauenverein noch im selben Jahr gegründet werden. Da es ein ernstes Anliegen von Großherzogin Luise war, die Krankenpflege im ganzen Land zu verbessern, bestand eine der ersten Aufgaben des Frauenvereins in der Gewinnung und Ausbildung geeigneter Mädchen und Frauen für die Krankenpflege.

## Die Ausbildung beginnt

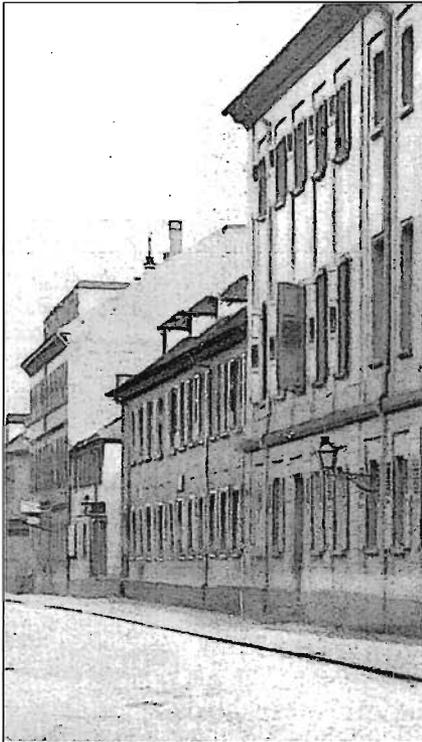


Lehrbuch: *Anleitung zur Pflege Kranker und Verwundeter*, 4. Auflage, 1897

Bereits im Herbst 1859 veröffentlichte der Frauenverein eine „Anleitung zur Krankenwartung für Frauen und Jungfrauen“. 1860 wurden Ordensschwestern des Vinzentiushauses und Diakonissen der Diakonissenanstalt in Karlsruhe die ersten praktischen Lehrmeisterinnen der so genannten Lehrwärterinnen. Den theoretischen Unterricht übernahmen die Ärzte des jeweiligen

Hauses. Im selben Jahr wurde auch mit der Ausbildung in der Heil- und Pflegeanstalt in Pforzheim begonnen. Unterweisung und praktische Übung erfolgten innerhalb von zwei bis fünf Monaten.

Ebenfalls 1860 richtete der Frauenverein eine Pflegestation in Karlsruhe ein; rückblickend können darin die Anfänge zur Bildung eines Mutterhauses gesehen werden. Die zunächst vier und später sieben bis acht Wärterinnen versorgten hier Kranke, Wöchnerinnen und Kleinkinder und unterstützten sowohl die Begüterten als auch die Armen.



*Luisenhaus, Adlerstraße, Karlsruhe*

1863 wurden in diesem Haus, von da an „Luisenhaus“ genannt, mutterlose Kinder unter sechs Jahren gepflegt und mit der sechsmonatigen Ausbildung von Kinderwärterinnen begonnen. Die Gesamtleitung der Ausbildung lag in den Händen von Fräulein Therese Kalliwoda, Vorsteherin des Hauses und Gesamtleiterin der Krankenwärterinnen-Station.

Von 1861 bis 1865 wurden die Wärterinnen ausschließlich in der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim ausgebildet, wobei ein Hauptaugenmerk auf der Wochen- und Säuglingspflege lag.

Diese ausgebildeten Wärterinnen wurden sehr geschätzt und von 1862 an vom Badischen Frauenverein nicht nur für einzelne Erkrankungsfälle, sondern auch für eine dauerhafte Tätigkeit eingesetzt. In Mannheim wurde 1862 auch die erste Oberschwester des Badischen Frauenvereins eingesetzt.

Ihre pflegerischen Aufgaben erfüllten die Wärterinnen in der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim, im katholischen Bürgerspital Mannheim und im Allgemeinen Krankenhaus Mannheim.

Da die Ausbildung von Krankenwärterinnen von Jahr zu Jahr an größerer Bedeutung gewann, erfolgte diese ab 1865 bzw. 1869 auch in Mannheim und Karlsruhe sowie in Heidelberg.

## **Der Krieg von 1866 - der Badische Frauenverein trägt das Zeichen des Roten Kreuzes auf weißem Grund**

Die Pflege der Kranken und Verwundeten müsse eine wesentliche Aufgabe des Badischen Frauenvereins sein, erklärte Großherzogin Luise, als der Krieg von 1866 ausbrach. Ihr Wunsch war es, dass der Badische Frauenverein, entsprechend den Beschlüssen der Genfer Konferenz von 1863, die Funktionen als Abteilung des Genfer Nationalen Hilfsvereins mit allen Rechten und Pflichten für das Großherzogtum Baden übernehmen solle. Ihre Anregung wurde aufgenommen, bearbeitet und am 29. Juni 1866 der Beschluss gefasst und dem Internationalen Komitee in Genf mitgeteilt.

Seit diesem Tag waren die Krankenwärterinnen des Badischen Frauenvereins bereit, an der Erfüllung der Verpflichtung als Abteilung des Genfer Nationalen Hilfsvereins mitzuarbeiten. Sie waren berechtigt, das Zeichen des Roten Kreuzes auf weißem Grund zu tragen.

Die Krankenwärterinnen wurden in Kriegsspitalern in Wertheim, Grünsfeld und Freudenberg eingesetzt, wo sie vor allem Cholera-Kranke pflegten.



*Wärterinnen des Badischen Frauenvereins im Krieg 1866*

Nach Kriegsende beschloss der Badische Frauenverein, eine eigene Krankenanstalt zu errichten, um „seine Krankenpflegerinnen in steter Übung in der Wartung von Verwundeten und Verletzten zu erhalten und die Zahl der Pflegekräfte zu vermehren“.

### **Die Einweihung der Vereinsklinik und erste Statuten zur Ausübung der Tätigkeit**

Eingeweiht werden konnte diese Krankenanstalt, die Vereinsklinik im Gartenschlösschen in der Herrenstraße in Karlsruhe am 21. November 1866. Sie verfügte zunächst über sieben Betten und je eine Abteilung für Frauen- und Augenranke. Sehr bald konnte die Klinik, deren Oberwärterin und Vorsteherin Fräulein Sofie Roys war, erweitert werden und bot dem Frauenverein die Möglichkeit, Krankenwärterinnen auszubilden.

Außerdem befand sich in der Klinik die Privatpflegestation, in der sich auch die Vereinswärterinnen nach anstrengendem Dienst ausruhen und erholen konnten; sie bildete also zugleich das Mutterhaus. Im Jahr 1867 wurde für die Vereinsklinik eine Hausordnung und für die Krankenwärterinnen eine Dienstordnung formuliert. Außerdem wurde für den Pensionsfonds ein Statut erlassen und der Fonds nunmehr für die Wärterinnen bestimmt.

1869 erging ein weiteres Statut über Ausbildung und Verwendung der Krankenwärterinnen des Vereins, durch das Ausbildung, Anstellung, Vergütung und dienstliche Stellung eingehend geregelt wurden.

Der Entwurf dieses Statuts wurde Miss Florence Nightingale zur Begutachtung geschickt. Erst danach wurde es in einer Sitzung dem Zentralkomitee im Juni 1869 vorgelegt.

Auf der Grundlage dieses Statuts entwickelte sich die heutige Schwesternschaft – allerdings mussten im Laufe der Jahre im Hinblick auf die jeweils aktuelle Situation Veränderungen und Ergänzungen vorgenommen werden.



*Vereinsklinik im Gartenschlösschen, Herrenstraße, Karlsruhe*

## **Berufliche Stellung**

Nach dem Ende des Krieges von 1870/1871 nahmen die Vereinswärtnerinnen durch Verträge des Frauenvereins mit Gemeinden, Vereinen und staatlichen Anstalten nicht nur ihre Tätigkeit im Allgemeinen Krankenhaus Mannheim, im Akademischen Krankenhaus Heidelberg und in der Luisenheilanstalt, sondern auch im Städtischen Krankenhaus Pforzheim, in mehreren kleinen Bezirksspitalern sowie in Privatkliniken und Gemeindestationen auf.

Im Jahre 1871 führten Änderungen in der Organisation des Badischen Frauenvereins dazu, dass Abteilungen gebildet wurden, um die ständig anwachsende Arbeit sachgemäß teilen zu können. Dabei sollte jede Abteilung ihre Aufgabe selbstständig erfüllen.

Abteilung III war für die Krankenpflege einschließlich der Verwaltung der Vereinsklinik zuständig – aus dieser Abteilung ist die Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V. hervorgegangen.

1890 waren 25 Stationen in Baden mit insgesamt 190 Schwestern des Badischen Frauenvereins besetzt.



*Krankenpflegeschülerinnen 1892*

## Das Mutterhaus

Nur wenige Jahre später wurde es erforderlich, die Vereinsklinik zu vergrößern und ein Mutterhaus zu schaffen. Der Großherzog, während einer schweren Krankheit 1881/82 von drei Wärterinnen gepflegt, stiftete als Dank 10.000 Mk als Baufonds zur Errichtung eines Wärterinnenheimes mit Klinik. Diese Stiftung sowie weitere Sammlungen und Spenden des Großherzoglichen Hauses ermöglichten es, diesen Plan zu verwirklichen.

Das Haus, errichtet auf einem 20.000 qm großen Areal an der Kaiserallee, erhielt den Namen „Ludwig Wilhelm-Krankenheim“ – nach dem früh verstorbenen Sohn des Großherzoglichen Paares – und wurde am 3. Mai 1890 feierlich eingeweiht.



*Ludwig Wilhelm-Krankenheim (Mutterhaus), Kaiserallee 10, Karlsruhe*

Mit dem Einzug in das „Ludwig Wilhelm-Krankenheim“, dem Mutterhaus, wurde die Vereinsklinik aufgegeben. Die Leiterin, Frau Geheimrat Heckert, hatte bis 1899 auch das Amt der ersten Oberin des Krankenheimes inne. Ihre Nachfolgerinnen waren Oberin Sophie Roller (1899 – 1909) und Oberin Elisabeth Wolff (1909 – 1919).

Im Jahr 1899 erfolgten schon die ersten Erweiterungen des Mutterhauses. 1903/04 entstand außerdem ein Altersheim für die pensionierten Schwestern – das „Luisenheim“, im Jahr 1913 wurde ein Wöchnerinnenheim feierlich eröffnet, umfassende bauliche Veränderungen im „Ludwig Wilhelm-Krankenheim“ vorgenommen sowie das neu geschaffene Amt der Generaloberin für die Schwesternschaft an Gräfin Mathilde von Horn übertragen, das sie bis 1932 ausübte.



*Schwesternaltersheim „Luisenheim“, 1904*



*Luisenheim, wurde 1944 im 2. Weltkrieg teilweise zerstört*

## Der Erste Weltkrieg

1914 zählte der Badische Frauenverein 769 Mitgliedsschwestern – nach dem Mobilmachungskalender 1914/15 hatte der Verein davon 167 für den Etappendienst und 78 für den Dienst in den Heimlazaretten zu stellen. Ausgewählt wurden nur solche Schwestern, die schon über eine mehrjährige Erfahrung als Krankenschwester verfügten. Es war also vorauszusehen, dass der große Bedarf nicht allein durch Verbandsschwestern gedeckt werden konnte. So stellten sich die für den Kriegsfall verpflichteten und vom Frauenverein ausgebildeten Hilfsschwestern für den Etappendienst zur Verfügung. Die dadurch in der Heimat entstandenen Lücken wurden durch Helferinnen vom Roten Kreuz geschlossen.

Insgesamt betrug die Zahl der über die Kriegszeit vom Verein mobilisierten Schwestern 663.



*1. Weltkrieg, 1914*

Nicht nur durch die Folgen des Krieges, auch durch die in der Nachkriegszeit beginnende Inflation und die damit verbundene Auswanderung von Schwestern in die Schweiz, nach Holland und Amerika verlor die Schwesternschaft zahlreiche Mitglieder: So sank die Zahl von 1146 im Jahr 1918 in den folgenden fünf Jahren auf 778.



*Verbandzimmer der Aufnahmestation, 16.03.1915*

## Unvergessliche Gründerin und Schirmherrin

Am 23. April 1923 verstarb unerwartet in Baden-Baden Großherzogin Luise von Baden im 85. Lebensjahr. 64 Jahre lang hat sie ihr Werk in seiner Entwicklung und seinem Wandel begleitet. Ihr Tod wurde von der Schwesternschaft tief betrauert.

So heißt es in der Festschrift zum 70-jährigen Bestehen des Mutterhauses der Schwestern des Badischen Frauenvereins: „Was sie der Schwesternschaft war, lässt sich nicht in wenigen Zeilen ausdrücken. Uns Schwestern war sie eine fürstliche Menschenfreundin, die sich vorbildlich intensiv mit der ihr gestellten Aufgabe landesmütterlicher Pflichten beschäftigte. Alle werden das Liebes- und Lebenswerk ihrer geliebten Schirmherrin zu erhalten und in ihrem Sinne fortzuführen suchen unter dem von ihr geprägten Wahlspruch des Vereins: ‚Gott mit uns‘.“



*Großherzogin Luise von Baden an einem Krankenbett*



*Einige Broschen und Oberinnenkreuze der Schwesternschaften*

## Sorge um den Fortbestand

Zu Beginn der 1920er-Jahre, zur Zeit der Inflation, war der Fortbestand der Schwesternschaft und ihrer Wirkungsstätten bedroht. Dem daraus resultierenden Wunsch nach selbstständiger Organisation und eigener Verwaltung des Vermögens, vor allem des Pensionsfonds, kam der Vorstand des Gesamtvereins des Badischen Frauenvereins nach. So wurde im Juli 1923 der „Pensionsversicherungs-Verein für die Schwestern des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe“ (PVV) gegründet und mit eigener Rechtspersönlichkeit ausgestattet.

Drei Monate später begann die selbstständige Vermögensverwaltung des PVV und damit auch die geregelte Zahlung der Ruhegelder.

Ebenfalls im Jahr 1923 wurde unter der Leitung von Generaloberin Gräfin Mathilde von Horn, seit 1919 auch Mutterhausoberin, der Verein „Mutterhaus der Schwestern des Badischen Frauenvereins e.V. in Karlsruhe“ gegründet. Damit erhielt das Mutterhaus die gewünschte eigene Rechtspersönlichkeit und eigene Organe. Mitglieder des Vereins waren der Badische Frauenverein und sämtliche Schwestern mit jeweils gleichem Stimmrecht.

Die historisch und wirtschaftlich notwendige Zusammengehörigkeit der Schwesternschaft mit dem Frauenverein blieb dabei gewahrt.



Generaloberin Gräfin Mathilde von Horn, \*1875 - †1943

## Zeit des Wachstums und der Fürsorge

Seit der Gründung des Vereins „Mutterhaus der Schwestern des Badischen Frauenvereins e.V. in Karlsruhe“ verbesserte sich die Lage der Schwesternschaft stetig: Der pflegerische Nachwuchs nahm zu, die materielle Lage der Schwestern entwickelte sich positiv und mit der Rücklage eines Betriebsfonds konnte begonnen werden.

Die Mitgliederzahl lag wieder bei gut 1200 Schwestern und zu den bisherigen Arbeitsfeldern waren zahlreiche neue hinzugekommen.

So wurde während des Festes anlässlich des 70-jährigen Bestehens hoffnungsvoll in die Zukunft geblickt. Doch nicht nur das: Auch die Erweiterungen des Altersheims sowie ein neuer Schülerinnenbau in der Kochstraße konnten im Rahmen der Jubiläumsfeier im Mai 1930 eingeweiht werden.

Diese Maßnahmen zeugten nicht nur von der Fürsorge der Generaloberin von Horn für die Schwesternschaft, sondern auch von ihrer Großzügigkeit und ihrem realen Sinn für die Erfordernisse der Neuzeit.

## Fachliche Qualifizierung im Mittelpunkt: Sonderausbildung der Schwestern

Die Sonderausbildung der Schwestern wurde stets groß geschrieben. So erhielten ausgebildete Schwestern seit 1894 die zusätzliche Ausbildung als Hebamme.

Sechs Jahre später begann das Mutterhaus mit der Ausbildung von Haushalts- und Wirtschaftsschwestern, die auch theoretisch in der Krankenpflege ausgebildet wurden.

Auch die Sonderausbildung zur Diätassistentin, die Ausbildung im Massage- und Badewesen und in der Säuglings- und Kinderkrankenpflege wurden den Schwestern ermöglicht.

Außerdem nahm das Mutterhaus 1921 Haustöchter auf, das heißt, aus der Schule entlassene Mädchen im Alter von 14 Jahren, die zwei und später ein Jahr lang im Haushalt ausgebildet wurden.

In der Werner-Schule vom Roten Kreuz, 1927 in Berlin eröffnet, wurden die für eine spätere Krankenhausleitung vorgesehenen Schwestern in Jahreskursen ausgebildet.



*Schwester mit Säuglingen, 1914*



*Examensbild vor einer Baracke der alten chirurgischen Klinik, Heidelberg, 1923*

## **Die Wirtschaftskrise**

Im Jahr 1931 waren zum ersten Mal seit Bestehen der Schwesternschaft 45 Schwestern beschäftigungslos: Die Wirtschaftskrise und die dadurch bedingten Notverordnungen wirkten sich auch auf die Schwesternschaft aus. So wurden nicht nur die Gestellungsgelder herabgesetzt, sondern auch in fast allen größeren Häusern Personal abgebaut. Da die in Arbeit stehenden Schwestern einer erneuten Kürzung des Gehalts zustimmten, konnte das Mutterhaus auch für die beschäftigungslosen Schwestern sorgen.

Nachdem im Jahr 1931 98 der jungen Schwestern aufgrund des Überschusses an Pflegekräften nicht in den Schwesternverband aufgenommen werden konnten, entspannte sich die Situation 1932. Allerdings schied im selben Jahr aus gesundheitlichen Gründen Generaloberin Gräfin von Horn aus ihrem Amt aus, das sie 19 Jahre ausübte. „Ihrem Weitblick, ihrer Initiative und ihrem Organisationstalent ist vor allem der Aufbau der Schwesternschaft und die finanzielle Sicherung in der Nachkriegszeit zu danken“, heißt es zu Recht in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Badischen Schwesternschaft.

Ihre Nachfolgerin war Anna Streng, die das Amt der Generaloberin bis 1935 ausübte.

## **Machtübernahme 1933**

Im Herbst 1932 beschloss die Schwesternschaft eine Änderung ihrer Satzung, die es ermöglichte, dass sich der Verein ab sofort „Mutterhaus der Schwestern des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz e.V.“ nennen konnte. Damit sollte auch nach außen die Zugehörigkeit zum Deutschen Roten Kreuz verdeutlicht werden.

1934 wurde das DRK neu geordnet und zu einer einheitlichen Organisation zusammengeschlossen. Das hatte auch Auswirkungen auf die Rotkreuz-Schwesternschaften in Deutschland, die unter dem Namen „Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes e.V.“ zusammengefasst wurden. Die Mutterhäuser, die ihr als Mitglieder angehörten, wurden den zuständigen Landesfrauenvereinen unterstellt. Sie blieben allerdings Vereine mit eigener Rechtspersönlichkeit und wurden, soweit dies noch nicht geschehen war, in die wirtschaftliche Selbstständigkeit überführt.

Entsprechend der Mustersatzung des DRK musste 1935 auch die Satzung des „Mutterhaus der Schwestern des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz e.V.“ geändert werden. Der bisherige Verein wurde aufgelöst und gleichzeitig der Verein „Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft des Badischen Frauenvereins e.V.“ gegründet.

Nur zwei Jahre später wiederum, mit dem Inkrafttreten des „Gesetzes über das Deutsche Rote Kreuz“, wurden sämtliche Rotkreuz-Vereine aufgelöst und im DRK-Präsidium zusammengefasst. Die Schwesternschaft verlor ihre eigene Rechtspersönlichkeit und trug von nun an den Namen „Deutsches Rotes Kreuz Schwesternschaft Karlsruhe“.

## **Der Zweite Weltkrieg**

Bereits zu Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden zahlreiche Arbeitsfelder ganz oder teilweise in Reservelazarette umgewandelt. Hier arbeiteten die von der Wehrmacht beorderten Schwestern zum Teil neben den für die Zivilbevölkerung zuständigen Pflegeschwestern. Insgesamt 50 Prozent der Schwestern mussten den so genannten Wehrmachtssanitätsdienst leisten und durch Schwesternhelferinnen ersetzt werden.



*Oberin Anna Odenwald bei der Verabschiedung der Schwestern*

„Es ist kaum möglich in Kürze von all dem zu berichten, was die Kriegszeit an Arbeit und schweren Erlebnissen für unser Mutterhaus und seine Schwestern gebracht hat“, ist in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Badischen Schwesternschaft zu lesen.

Dazu gehört auch, dass das Mutterhaus insgesamt neun Schwestern verloren hat sowie nahezu alle großen Außenstationen sowie das Mutterhaus und das Luisenheim in den letzten Kriegsjahren schwer beschädigt und zum größten Teil zerstört wurden.



*Schwester in der Kriegstracht von 1939 – 1945*

Bis September 1944 war das Mutterhaus in Karlsruhe noch die Zentrale, in der alle Fäden zusammenliefen, im Oktober allerdings wurde beschlossen, das Mutterhaus mit seinen Schwestern vorübergehend nach Bad Dürkheim umzusiedeln. Hier wurden sie in der Kinderheilstätte vom Roten Kreuz aufgenommen.

Erst nach der Kapitulation Deutschlands konnte die Oberin des Mutterhauses – Anna Odenwald (1936 – 1945 und 1946 – 1976) – die Arbeit in dem von Franzosen besetzten Karlsruhe und in allen Außenstationen, die sowohl in der französisch als auch in der amerikanisch besetzten Zone lagen, wieder aufnehmen.

### **Die Nachkriegszeit – Zeit des Wiederaufbaus**

Das Deutsche Rote Kreuz mit allen seinen Gliederungen war durch die Besatzungsmächte aufgelöst worden. Da es sich dadurch als sehr schwierig erwies, die für die Schwesternschaft als Organisation anfallenden Tätigkeiten durchführen zu können, war es der Wunsch aller Mutterhäuser vom Roten Kreuz, wieder eine Einheit zu bilden. So wurde am 3. Dezember 1948 in Hamburg der „Verband Deutscher Mutterhäuser vom Roten Kreuz e.V.“ neu gegründet und zwei Jahre später erfolgte die Neugründung des Deutschen Roten Kreuzes.

Im Juni 1949, nachdem das Mutterhaus die notwendige Satzung erhalten hatte, gab sich die neu gegründete Schwesternschaft in dankbarer Erinnerung an ihre hohe Gründerin und Protektorin den neuen Namen „Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz (Luisenschwestern) e.V. Karlsruhe“.



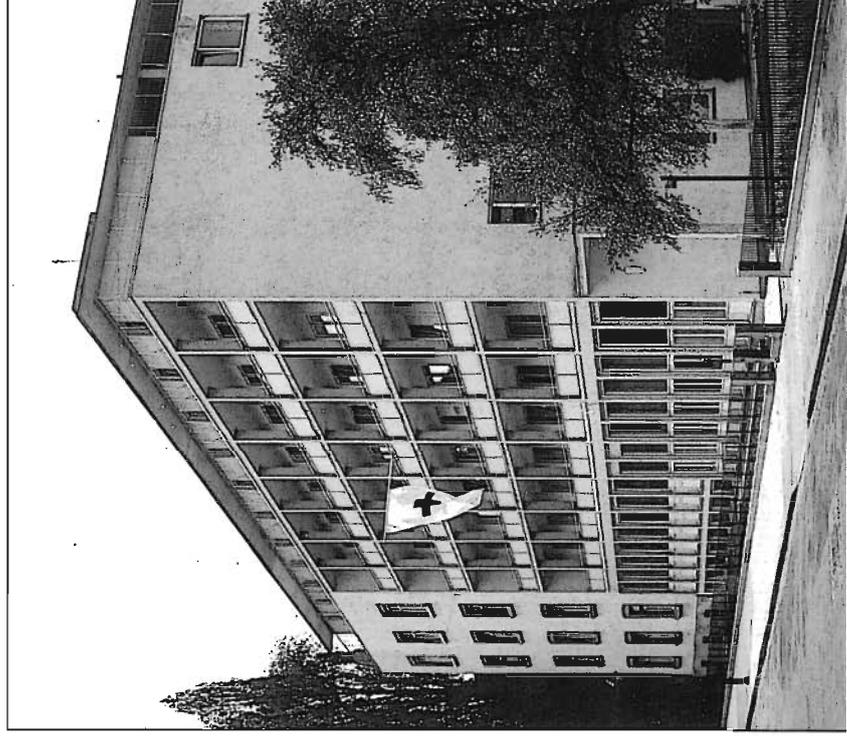
*Oberin Anna Odenwald mit Schwestern*

Ihr größtes Anliegen war es damals, das zerstörte Altersheim wieder aufzubauen, um die durch den Krieg hervorgerufene Not der pensionierten Schwestern zu lindern. Nach der Eröffnung im Dezember 1951 wurde der Wiederaufbau bzw. Neubau des Mutterhauses in Angriff genommen.

Die Einweihung des neu errichteten Gebäudes in der Kochstraße erfolgte am 26. März 1957. Im selben Jahr wurde auch der Erweiterungsbau des Altersheims umgestaltet.



*E-Bau 1904, Schütlerinnenbau 1926, Kochstraße, Karlsruhe*



*Mutterhaus, Kochstraße, Karlsruhe*

## Die 60er-Jahre

Auch im Jahr des 100-jährigen Bestehens der Schwesternschaft – dieses Ereignis wurde im Juni 1960 mit einem großen Fest gefeiert – und in den folgenden Jahren wurde in die Sanierung der schwesternschaftseigenen Einrichtungen bzw. in Neubauten investiert. So erfolgte 1960 der Umbau des Schwesternerholungsheims „Hildaheim“ in Badenweiler, 1961 erhielt der Schülerinnenbau eine Bibliothek und ein Wohnzimmer.

Vor allem widmete sich die Schwesternschaft in diesen Jahren der Ausbildung, hauptsächlich in Heidelberg sowie in Karlsruhe und in Ludwigshafen und Mannheim. Eine Tätigkeit, die in diesen Jahren als besonders schwierig beurteilt wurde. In einem Protokoll aus einer Sitzung in jenem Jahr ist nachzulesen, dass Oberin Odenwald damals sagte: „Die Arbeit der Unterrichtsschwestern ist oft sehr mühsam, da der Unterrichtsstoff mehr und schwerer wird. Den Schülerinnen fehlt zunehmend Ernsthaftigkeit und Motivation.“

Ein Jahr später wurde ein neues Krankenpflegegesetz erarbeitet, der Beruf der Krankenpflegehelferin wurde neu geschaffen. Außerdem protestierten in jenem Jahr Unterrichtsschwestern mit der Unterstützung des Landesschwesternrates in einem Brief an das Ministerium Baden-Württemberg gegen eine Gesetzesvorlage, die beinhaltete, dass Unterrichtsschwestern für ihren Beruf keine Weiterbildung benötigen.



*Schwestern bei der Ausbildung, 1965*

Erstmals wurde 1966 an der Kinderkrankenpflegeschule der Universität Heidelberg das Examen nach einer dreijährigen Ausbildung abgenommen. Im selben Jahr erfolgte auch die Umbenennung der Mutterhäuser in Schwesternschaft und dementsprechend heißt seit 1967 der Verband der Mutterhäuser Verband der Schwesternschaften. Eine weitere Neuerung 1966 war, dass Schülerinnen auch nach der Hochzeit ihre Ausbildung fortsetzen können.

## Die 70er-Jahre

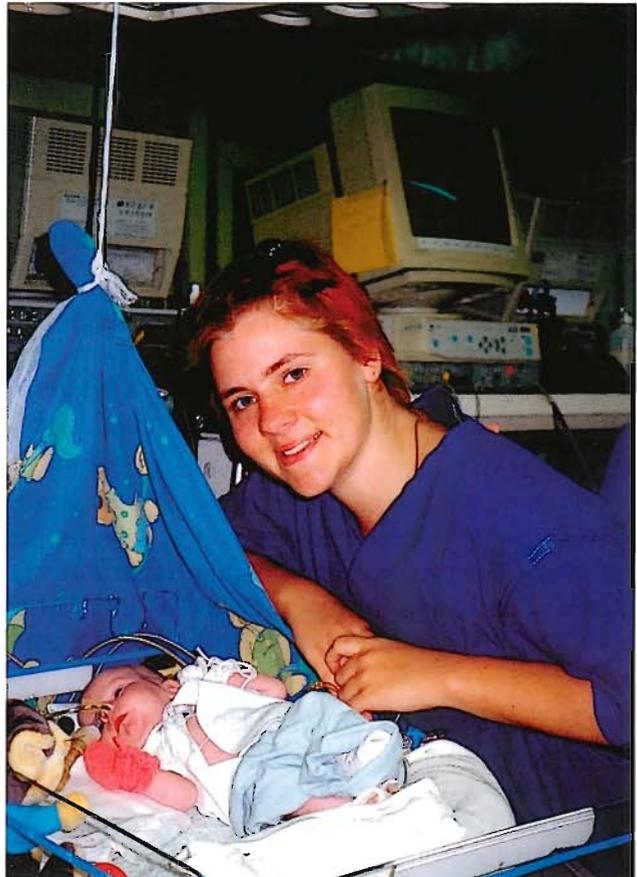
In diesem Jahrzehnt fanden große bauliche Veränderungen in den Krankenhäusern und auch in den schwesternschaftseigenen Einrichtungen statt. Die Medizin und die Pflege waren von großen zukunftsweisenden Entwicklungen gekennzeichnet. Für die Schwestern gewann die Fort- und Weiterbildung zunehmend an Bedeutung. Außerdem stieg das Angebot an Zusatzausbildungen wie Stationsleiterkurse stetig.

Nachdem 1971 überlegt wurde, wegen des steigenden Bedarfs an Altenpflegern eine Altenpflegeschule zu installieren, führte die Schwesternschaft von Januar 1973 bis 1976 gemeinsam mit der evangelischen Landeskirche Kurse für Altenpflegehilfe durch. Der sechsmonatige theoretische Unterricht fand im Mutterhaus statt, und die ebenfalls sechsmonatige praktische Unterweisung erfolgte in verschiedenen Einrichtungen, auch im Luisenheim.

Seit Anfang der 1970er-Jahre ist es auch für Männer möglich, Kinderkrankenpflege zu lernen; zu jener Zeit wurde erstmals diskutiert, ob auch männliche Pflegekräfte in einer Schwesternschaft aufgenommen werden können.



Röntgen eines Säuglings



Schwester mit Neugeborenem

## **Die Entwicklung des Gesundheitsmarktes im Blick: Modernisierung, Professionalisierung und Stärkung des Zusammenhaltes**

Die Jahre von 1980 bis heute und damit die Amtszeiten der Oberinnen Elisabeth Leist (1976-1988), Ute Claussen (1988-1999) und Patricia Feise (seit 1999) waren von einer stetigen Weiterentwicklung geprägt und damit von Anpassungen der Schwesternschaft an die jeweils neue Situation und an die Bedürfnisse hilfe- und pflegebedürftiger Menschen. Erstmals wurden gezielt Kommunikations- und Werbemaßnahmen ergriffen, nicht nur um neue Mitglieder zu werben, sondern auch, um die eigenen Dienstleistungen in der Karlsruher Bevölkerung bekannt zu machen. Umfangreiche Sanierungsarbeiten sowie Um- und Neubauten wurden vorgenommen und die Organisation und die Prozessabläufe modernisiert bis hin zu kompletten Neustrukturierungen.

So wurden beispielsweise Ende der 1980er-Jahre die Räume im Nordflügel des Mutterhauses umfassend umgebaut und das ehemalige Schülerinnenhaus modernisiert und in Mathilde von Horn-Haus umbenannt.

Oberin Elisabeth Leist (1976 -1988) legte viel Wert auf die Förderung der aktiven Mitglieder und engagierte sich für den Zusammenhalt der pensionierten Schwestern. Sie hatte die Zeichen der Zeit erkannt und setzte sich für den Ausbau der leer stehenden Gebäude der Schwesternschaft zu kleinen Appartements ein.

Während der Amtszeit von Oberin Ute Claussen (1988-1999) erfolgte eine Neuerung, die für alle Schwesternschaften galt und durchaus Kontroversen hervorrief. Gerade deshalb musste hier integrativ gewirkt werden, um den Zusammenhalt der Schwesternschaft zu bewahren. Im Jahr 1992 wurde eine neue Imagekleidung, entworfen von Studierenden der Hochschule der Künste Berlin, eingeführt. Die Badische Schwesternschaft war offen für diese Neuerung und legte bald einen Fundus an, den auch die Schwestern aus Neustadt nutzen konnten. Für die Grundausrüstung Blazer, Rock/Hose, zwei Blusen und ein Seidenschal erhielten die Schwestern einen Zuschuss von 50 Prozent.

Auch Oberin Claussen tat alles dafür, um den Zusammenhalt zu stärken und engagierte sich sehr für die pensionierten Rotkreuzschwestern. So unternahm sie beispielsweise in den Sommermonaten Besuchsfahrten zu entfernt lebenden Schwestern. Das förderte die Nähe zur Schwesternschaft und ein späterer Umzug in das Luisenheim war für die Betroffenen leichter.

Wie wichtig Tradition und Zusammenhalt für die Badische Schwesternschaft ist, zeigt sich auch an einem ganz besonderen Ereignis, das am 8. Mai 1991 stattfand: Oberin i.R. Anna Odenwald erneuerte eine von ihr während des Krieges ausgesprochene Einladung an die damaligen so genannten Feldschwestern nach Karlsruhe. Dieser Einladung folgten über 80 Schwestern, Schwesternhelferinnen und Sanitäter im Alter zwischen 75 und 90 Jahren. Die Stimmung reichte von großer Wiedersehensfreude bis hin zu betroffenem Schweigen über schwere Lebensschicksale.

Im Jahr 2001 mussten im Luisenheim die Anforderungen der neuen gesetzlichen Vorgaben umgesetzt werden. Die Bewohnerstruktur wandelte sich: Die Anzahl der Rotkreuzschwestern nahm ab und es wurden zunehmend private Bewohnerinnen aufgenommen. Aufgrund des baulichen Zustands des Luisenheims wurde gemeinsam mit dem DRK-Landesverband Baden-Württemberg über den Bau eines neuen Altenheims auf dem Grundstück der Schwesternschaft beraten. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden.

Der immer schwierigere Gesundheitsmarkt fordert seinen weiteren Tribut. Ebenfalls im Jahr 2005 legte der Pflegedirektor des Universitätsklinikums Heidelberg den Gestellungsvertrag „auf Eis“. Das bedeutete auch, dass keine neuen Mitglieder angenommen werden konnten. Die Schülerin-

nen, die ihre Ausbildung mit dem Examen abgeschlossen haben, konnten ebenfalls nicht übernommen werden. Das bremste das Wachstum der Schwesternschaft.

In jenen Jahren verstärkte die Schwesternschaft ihre Aktivitäten im Hinblick auf die Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit. Neue innovative Wege wurden gesucht, letztlich auch, um neue Aufgabenfelder zu finden. Auch in den Ausbildungsaktivitäten ließ die Schwesternschaft nicht nach. Aktiv wurde die Förderung des Nachwuchses betrieben.

Immer wieder präsentierte sich die Schwesternschaft als leistungsfähiger Partner im Bereich Pflege und Gesundheit, so beispielsweise 2003 auf dem Juristen-Kongress des DRK in Karlsruhe und bei der Azubi-Messe „Job for Future“ in Mannheim. 2006 fand ein Zukunftsforum mit dem Vorstand und zahlreichen Gästen statt. Hier wurde erstmals die Idee vorgestellt, das Mutterhaus aufgrund der schlechten Bausubstanz abzureißen.



*Einsatz in Simbabwe, 2009*



*Koreanische Schwestern, 1956*

## Jubiläumsjahr 2009

All diese zukunftsgerichteten Aktivitäten blieben nicht ohne Wirkung.

Im Jahr ihres 150-jährigen Bestehens kann die Schwesternschaft wieder auf eine steigende Mitgliederzahl blicken. Im ambulanten Dienst eines DRK-Kreisverbandes und in einem Kinderhospiz wurden neue Gestellungsverträge abgeschlossen; mitgliederstärkstes Einsatzfeld ist das Klinikum Mannheim.

Anfang dieses Jahres erfolgte der Abriss des Mutterhauses, des Mathilde von Horn-Hauses sowie des Zwischenbaus. Hier entsteht ein modernes Altersheim, das dem neuesten Standard entspricht und 75 Plätze haben wird. Darüber hinaus werden hier auch sieben seniorengerechte Apartments entstehen. Die Fertigstellung ist für Ende 2010 geplant.

Die Badische Schwesternschaft wird in diesem Zentrum auch weiterhin ihren Sitz haben und damit in einem modernen Mutterhaus für ihre Mitglieder ein aktives Vereinsleben gestalten.

Wie in der Vergangenheit so wird sich die Schwesternschaft auch in Zukunft den immer neuen Anforderungen zielstrebig stellen: Sowohl in der Ausbildung des hoch qualifizierten Nachwuchses als auch in der Betreuung von hilfe- und pflegebedürftigen Menschen – als moderner Verein, aber dennoch ganz in der Tradition seiner Gründerin, Großherzogin Luise von Baden.



*Schwester behandeln eine Patientin*

## Oberinnen der Schwesternschaft:



1890 - 1899 Oberin Anna Heckert



1899 - 1909 Oberin Sophie Roller



1909 - 1909 Oberin Elisabeth Wolff  
(Mutterhausoberin im Ludwig  
Wilhelm-Krankenheim)



1913 - 1932 Generaloberin Gräfin Mathilde von Horn  
(ab 1919 auch Mutterhausoberin)



1932 - 1935 Generaloberin Anna Streng



1936 - 1945 Oberin Anna Odenwald



1945 - 1946 Oberin Elisabeth Holleuffer



1946 - 1976 Oberin Anna Odenwald



1976 - 1988 Oberin Elisabeth Leist



1988 - 1999 Oberin Ute Claussen



seit 1999 Oberin Patricia Feise

**Impressum**

Herausgeberin: Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V., Karlsruhe

Gestaltung: Rosi Lauber, Wörth-Büchelberg

Druck: ELSER DRUCK, Mühlacker

Erscheinungsort und Auflagenjahr: Karlsruhe 2009

© Badische Schwesternschaft vom Roten Kreuz – Luisenschwestern – e.V., Karlsruhe

